

führt werden müßten, habe man sich vorerst auf die Forderung nach weltweiter atomarer Abrüstung verständigt, erklärt die Schauspielerin Dolly Thakore, die in Bombay die Protestaktionen koordiniert: "Wir sind noch eine kleine Minderheit. Der Diskussionsprozeß über Ziele und Strategien hat gerade erst begonnen. Unsere Gegner sind zahlreich und genießen politische Patronage." In den vergangenen Wochen hatten radikale Hindugruppen wiederholt Friedensaktivisten attackiert.

Schon unmittelbar nach den indischen Atomtests im Mai fanden, vom politisch inszenierten Triumphgeschrei übertönt und von der Weltöffentlichkeit kaum beachtet, dreißig Protestveranstaltungen in acht indischen Städten statt. Die Bevölkerung in der Umgebung des Testgeländes empfing am 17. Juni eine Delegation japanischer Atombombenopfer und erfuhr zum erstenmal von den schrecklichen Folgen eines Atomkrieges. Anschließend wurde eine Resolution verab-

schiedet, die alle Atommächte zur Abrüstung aufruft und ein Mitspracherecht für die Anwohner indischer Atomanlagen fordert.

Amit Sengupta, Sprecher des 'Dehli Wissenschaftsforums' erkennt keine Gründe, auf die technologische Errungenschaft stolz zu sein, denn die Bombentechnologie sei bereits 20 Jahre alt. Der pensionierte Admiral L. Ramdas weist darauf hin, daß Indien vor weitaus schwierigeren Aufgaben steht, etwa die massenhafte Armut zu beseitigen: "Eigentlich stehen wir ziemlich schlecht da. Wir streben danach, von den Ländern der Welt als die Nummer Sechs anerkannt zu werden, aber auf allen Gebieten der menschlichen Entwicklung bilden wir fast das Schlußlicht!"

Mit dem Einstieg ins atomare Wettrüsten habe die Regierung auch die letzte Chance zum Aufholen vertan, denn in Zukunft müßten Milliarden von Rupien in den Aufbau von Frühwarnsystemen, Schutzbunkern und neuen Waffensyste-

men investiert werden. "Die Bombe zu bauen wird uns nur zerstören, egal ob wir sie einsetzen oder nicht", glaubt auch die Schriftstellerin Arundhati Roy, die im vergangenen Jahr mit ihrem Roman "Der Gott der kleinen Dinge" Welt- ruhm erlangte. "Mit der Atombombe begeht die Elite den größten Betrug, den sie sich dem Volk gegenüber bisher erlaubt. Schließlich ist es viel leichter, eine Bombe zu bauen, als 400 Millionen Menschen eine Schulbildung zu ermöglichen."

Bald könnte auch die unter dem Schleier der Geheimhaltung und mit Milliarden-Subventionen aufgebaute Atomindustrie des Landes ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. In der Umgebung der Uranmine von Jaduguda in Bihar beispielsweise leiden mehr als einhundert Dorfbewohner, Angehörige indigener Völker, an strahleninduzierten Krankheiten wie Unfruchtbarkeit und körperlichen Mißbildungen (siehe dazu den folgenden Beitrag).

Indische Atompolitik und ihre wahren Opfer

von Stan Lourdasamy

Die von den Atomwaffentests im Mai ausgelöste Begeisterung ist ein Hinweis darauf, daß die Idee von "Indien als Atommacht" unter den Hindu-Fundamentalisten der Mittelschicht, der Intellektuellen, Bürokraten, Politiker und sogar vieler Wissenschaftler einen wichtigen Platz einnimmt. Diejenigen, die die Tests nur als Beweis für die Leistungsfähigkeit indischer Wissenschaftler sehen wollen, stellen sich blind gegenüber dem Hindu-Fundamentalismus der 'Bharatiya Janata Party' (BJP), der hinter den Kulissen von der 'Rashtriya Svayamsevak Sangh' (RSS) angeheizt wird, und dessen Zusammenhang mit dem Drang nach dem Status einer Atommacht. Die RSS möchte aus Indien eine chauvinistisch-militaristische Macht machen. Sie versucht, wie Prakash Karat (in: 'Frontline', 19. Juni 1998) unlängst bemerkte, die Hindus durch ihr aggressiv anti-islamisches Programm zu mobilisieren, um eine dauerhafte Kluft zwischen Hindus und Muslimen zu schaffen und damit einen autoritären Staat zu recht-

fertigen. Übergangen wird dabei die große Masse derjenigen Inder, die im Kampf ums nackte Überleben stehen und nicht in der Lage sind, ihrer Unzufriedenheit über die Zustände Ausdruck zu

verleihen. Übergangen werden nicht zuletzt die tragischen Folgen der indischen Atompolitik.

Die indigene Bevölkerung der Santal von Jaduguda ist das wahre Opfer dieser

1. Das Uranbergwerk in Jaduguda und die Folgen

In Jaduguda (Distr. Singhbhum East, Jharkhand, Bihar) befindet sich Indiens ältestes und wichtigstes Uranbergwerk, betrieben von der 'Uranium Corporation of India Ltd.' (UCIL). Hier wird Uranerz abgebaut und verarbeitet, um dann in das 'Nuclear Fuel Centre' (NFC) in Hyderabad geschickt zu werden, wo Brennstäbe hergestellt werden. Hierbei entstehen hoch radioaktive Abfälle, die wieder mitten im Siedlungsgebiet in Jaduguda landen. Die radioaktive Strahlung dieser Abfälle zeigte im Lauf der Jahre ihre Wirkung: Kinder werden tot oder verstümmelt geboren, zwischen 1994 und 1996 starben 53 Bergwerksarbeiter, die an Krankheiten wie Krebs, TBC oder Leukämie litten. Bei 31 Personen hat der zuständige Arzt Gesundheitsschäden durch Radioaktivität diagnostiziert; 13 davon sollen im UCIL-Krankenhaus in Behandlung sein. Die Todesfälle werden zwar bestätigt, ein Zusammenhang mit radioaktiver Strahlung wird jedoch geleugnet.

Politik. Jaguduga liefert Uranerz und ist zugleich das Endlager für radioaktive Abfälle (siehe Kasten 1). Gesundheitsrisiken werden verschwiegen, und trotz gesundheitlicher Schäden, die bereits aufgetreten sind, bleibt das Management der 'Uranium Corporation of India Ltd.' (UCIL) bei seiner Behauptung, daß sich die Strahlung in kontrollierbaren Grenzen bewegt. Schlimmer noch, die Bewohner des Dorfes Chatikocha sind von Umsiedlungsmaßnahmen bedroht, da die UCIL ungeachtet der Risiken darauf besteht, weitere Endlager für radioaktiven Abfall einzurichten (siehe Kasten 2).

Infolge des Widerstandes, den diese Pläne hervorriefen, kam es seit Februar 1997 zu Gesprächen zwischen UCIL und der Bevölkerung. Dabei wurden folgende Punkte vereinbart: UCIL und Distriktsverwaltung stellen Grundstücke und einen Betrag von 65.000 Rupien für den Neubau eines Hauses zur Verfügung; alle erwachsenen Männer der umgesiedelten Familien werden von der UCIL angestellt; UCIL trägt die Kosten für die Behandlung strahlengeschädigter Personen. Die Einstellungen wurden vorgenommen, und der Betrag zum Bau neuer Häuser liegt bereit; Rehabilitationsmaßnahmen unterblieben jedoch und die Arbeit an den neuen Endlagern geht weiter. UCIL gibt weiterhin keine Einzelheiten zur radioaktiven Strahlung bekannt.

Folgende allgemeine Probleme lassen sich festhalten: Die Verfassung hält die Regierung an, sich um die Belange der schwächeren Mitglieder der Gesellschaft und besonders der "Scheduled Tribes and Castes" zu kümmern. Der 'Scheduled Castes and Scheduled Tribes (Prevention of Atrocities) Act' von 1989 stellt die ungerechtfertigte Übernahme von Land dieser Bevölkerungsgruppen unter Strafe. Beides wurde vom Staat mißachtet. Der Landerwerb in Jaduguda erfolgt nach dem 'Land Acquisition Act' von 1894, einem kolonialen Machtinstrument, dessen sich auch die indische Regierung über Jahrzehnte rücksichtslos bedient hat. Aufgrund des Zusammenhangs zwischen Uran und der Landesverteidigung müßte dieser Erwerb nach dem 'Atomic Energy Act' geschehen, der u.a. bessere Entschädigungen vorsieht. Vor Gericht wurde dieser Punkt zwar bereits vorgebracht, jedoch ignoriert. Der 1996 verabschiedete 'Provisions of the Panchayats (Extension to the Scheduled Areas) Act' schreibt vor, daß vor Beginn von Projekten und Umsiedlungen lokale Versammlungen konsultiert werden müssen; auch dieses Gesetz wurde im Fall von Chatikocha mißachtet. Und nicht zuletzt stellt sich die Frage, warum die radioaktiven Abfälle den ganzen Weg von Hyderabad nach Jaduguda zurücktransportiert wer-

2. Umsiedlungspläne und die Vorfälle im Dorf Chatikocha

Im Zusammenhang mit Plänen, die Endlagerung radioaktiver Abfälle auszuweiten, erhielten Dorfbewohner 1994 die Mitteilung, daß ihr Land von der UCIL erworben wurde. Die meisten Familien weigerten sich, die magere Entschädigung anzunehmen und legten ihrerseits Forderungen vor, die jedoch ignoriert wurden. Statt dessen ließ die UCIL, mit Unterstützung von Polizei und para-militärischen Kräften, am 27. Januar 1996 im Dorf Chatikocha ohne vorherige Ankündigung 30 Häuser abreißen; Acker und sogar heilige Stätten und Friedhöfe wurden verwüstet. Santal der Nachbardörfer eilten zur Unterstützung herbei, Frauen legten sich vor die schweren Maschinen. Die öffentliche Entrüstung führte zu einer Unterbrechung dieses Vorgangs. Die traditionelle Führung der Santal ('Majhi-Parganait') sowie das Oberhaupt aller Santal, der 'Disum Pargana', haben erklärt, daß sie die Rechte der Bevölkerung in jeder Hinsicht verteidigen wollen. Die Bewohner von Chatikocha nahmen Kontakt zur 'Jharkhandis Organisation Against Radiation' (JOAR) auf, die angemessene Entschädigungen, Rehabilitation und eine bisher von der UCIL verweigerte Erklärung zu den Folgen der Strahlung auf Gesundheit und Umwelt fordert. In aller Stille nahm die UCIL die Arbeiten Anfang Februar 1997 wieder auf. Erneut kam es zu Protesten, die in Jharkhand ein breites Echo fanden, Verhaftungen waren an der Tagesordnung. Am 25. Februar 1997 mußten die Arbeiten wieder eingestellt werden. Getragen wird der Widerstand inzwischen v.a. von Frauen; da sie im Gegensatz zu Männern üblicherweise am Tag ihrer Verhaftung wieder freigelassen werden, legten sie den Männern Zurückhaltung nahe. Im Juni 1997 sprach sich auch die bekannte Umweltschützerin und Führerin von 'Narmada Bachao Andolan', Medha Patkar, für die Belange der Bevölkerung aus.

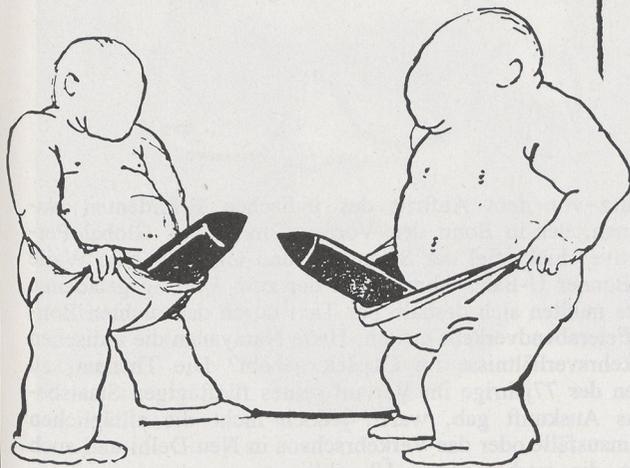
den, also eine Strecke von ca. 1.000km. Soll das bedeuten, daß das Leben indigener Bevölkerungsgruppen weniger Wert ist als das anderer Inder?

Für JOAR ('Jharkhandis Organisation Against Radiation') stehen gegenwärtig die folgenden Punkte im Vordergrund: Die Organisation widersetzt sich weiteren Atomprojekten und klärt die Bevölkerung über Gesundheits- und Umweltfolgen von Radioaktivität auf. Die Bevölkerung wurde sowohl vom Staat wie von UCIL massivem Druck ausgesetzt. Unter dem Motto von "Recht und Ordnung" treten die Behörden gegen jeden legitimen Protest auf den Plan. Durch langwierige und für die Betroffenen kostspielige Gerichtsverfahren lenken sie von den wahren Problemen ab. Hinzu kommt das grundsätzliche Problem indigener Bevölkerungsgruppen in Indien. Die Regierung klassifiziert sie weiterhin unter dem von der britischen Kolonialmacht geprägten Begriff der "Scheduled Tribes" und kann damit internationale Vereinbarungen (z.B. UN) zu indigenen Gruppen umgehen, ja ihre Existenz in Indien abstreiten. Konflikte zwischen indigenen Gruppen und Staat gibt es in verschiedenen Teilen des Landes; den Kernpunkt bilden dabei "Umsiedlungen" und Umweltzerstörung. In diesem Kontext greift JOAR erstmals die nukleare Problematik auf, wodurch ein Präzedenzfall für ähnlich gelagerte Fälle entstehen kann, in denen indigenen

Minoritäten durch die Atompolitik der Regierung geschadet wird. In Zusammenarbeit mit dem 'Bindrai Institute of Research and Social Action' (BIRSA) hat JOAR unlängst eine Studie zur "Reproduktiven Gesundheit von Frauen" abgeschlossen. Die Ergebnisse sollen in Kürze der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Es handelt sich um eine Pionierstudie, da im nationalen und internationalen Rahmen dem Problem von Frauen und radioaktiver Strahlung bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

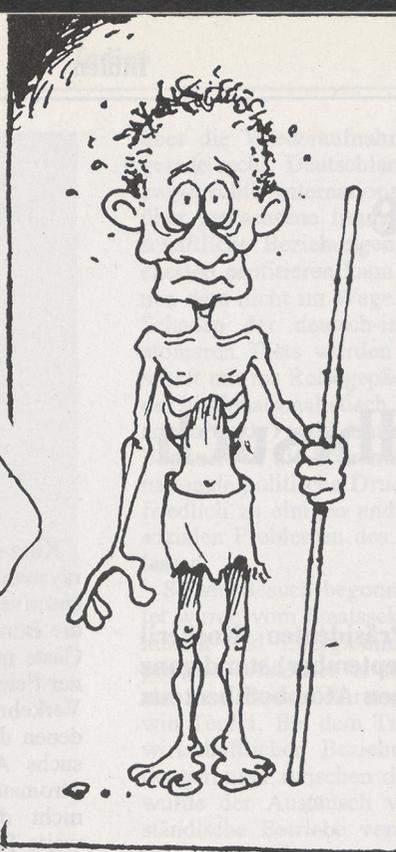
Stan Lourdasamy, Verfasser des Beitrags, lebt in Jharkhand, ist Aktivist, Autor und mit dem 'Bindrai Institute of Research and Social Action' (BIRSA) in Chaibasa, Bihar assoziiert. Übersetzung: Stefan Dietrich.

Die Atomwaffenversuche werden zunehmend auch von den indischen Medien karikiert. Hier einige Kostproben aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften.



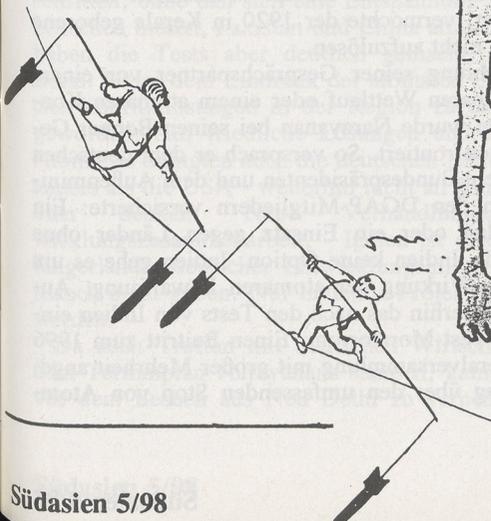
MINE IS BIGGER

HA! BUT MINE IS LONGER



INDIA BEFORE THE NUCLEAR BLASTS

INDIA AFTER THE NUCLEAR BLASTS



"OH, ME? I'M CURRENTLY DIVERTING BILLIONS OF DESPERATELY NEEDED RUPEES FROM EDUCATION, WATER AND HEALTH PRODUCTS FOR USELESS NUCLEAR BLASTS... BUT, TELL ME, WHAT'S NEW WITH YOU?! ..."